

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 51

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtslied.

Ist eine stille Nacht im Jahr,
Da heller scheint der Sterne Schar.
Da werden dunkle Bäume licht
Und Liebe redet, wer da spricht.
Das ist die Nacht, da Jesus tief
Den ersten Schlaf im Kripplein schlief.

O jeder Hütte mein Gebet,
Wo eines Kindes Odem geht;
Kann dieses Kindlein arm und klein
Nicht gar ein neuer Heiland sein?

Walter Dietiker, Bern.



Valutabotschaft.

Das Volkswirtschaftsdepartement hat sich mit der Frage befaßt, ob der gegenwärtigen Krise zu helfen wäre, wenn einige Hundert Millionen neuer Noten gedruckt und in Umlauf gebracht würden, mit andern Worten, wenn man von der bisherigen Deflationspolitik der Nationalbank, sprich Preisabbaupolitik, zur Inflationspolitik überginge. Der Departementschef kommt zu einem entschiedenen Nein. Wir müssen annehmen, nicht er selber habe letzten Endes die Antwort erteilt, sondern die fachwissenschaftlichen Berater des Bundeshauses. Sie sind es wohl auch, welche die Antwort begründet haben: Auf sie muß denn auch die Kri-

tit zurückfallen, welche an der bundesrätlichen Valutabotschaft geübt werden muß.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet, es sei nicht oder doch nur unter Schwierigkeiten möglich, die gesetzlich zulässige Mehrausgabe von rund 500 Millionen Noten in Zirkulation zu bringen. Dabei hat der Bund ein jährliches Budget von einigen hundert Millionen und eine Milliarden schuldenlast. Ein gewöhnlicher Schuldner weiß recht gut, wie er die Schuldsumme in Zirkulation bringen, resp. an den Gläubiger zurückzahlen kann, sofern er den Betrag aufbringen kann. Ueber diesen Punkt zu diskutieren, scheint sehr überflüssig.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet ferner, die Inflation würde erst beginnen, wenn die Ausgabe der noch unter die 40 Prozent Dedung fallenden 500 Millionen überschritten worden wäre. Dieser Vorstellung liegt ein Vergleich zugrunde, der vollkommen unangebracht ist; jenes vierzigste Prozent spielt die Rolle des Uferdammes, bis zu welchem herauf die Notenslut reichen darf, ja nicht weiter. Wer in der weiten Welt aber wird nun wissen, ob gerade 39,999,999 oder 40 Millionen plus ein Franken gedeckt sind? Die begriffliche Fassung des Wortes „Inflation“ ist falsch, ob sie nun üblich sei oder nicht. Inflation ist jede Notenzunahme, oder genauer Notenumlaufzunahme, Deflation jede Abnahme des umlaufenden Notenbetrags. Der Ausgabe der zulässigen 500 Millionen würde genau dieselbe Wirkung zukommen wie den darüber hinaus zirkulierenden; erst bei sinnlos vermehrten Auflagen fängt sich das Unheil der Entwertung in schneller Progression an zu steigern. Die Definition leidet am Uberglauben an den Deckungspunkt.

Das Volkswirtschaftsdepartement behauptet ferner, die Wirkung einer vermehrten Notenslut (auch innerhalb des Betrages, der noch keine Inflation sein soll) werde unmittelbar auf das Leben verteuern wirken. Das muß unter einer Voraussetzung zugestanden werden: Unter der Voraussetzung geschlossener Grenzen. Solange wir sozulagen hermetisch gegen die Einfuhr abgesperrt werden, solange die Einfuhrverbote zunehmen, wird jede Notenermehrung schneller Teuerung rufen. Was hilft eine Erlaubnis zur Banknotenausfuhr, wenn der Warentauf, welcher Schweizerische Devisen ins Ausland brächte, gehemmt wird? Des Rätsels Lösung ist einfach: Gelangen die 500 Millionen als Zahlung für notwendige Rohstoffe ins Ausland, statt im Inland zu zirkulieren, so sinkt an allen Börsen der Welt unser Franken;

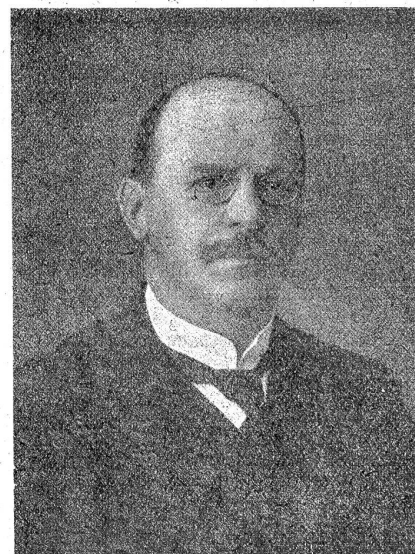
strömen zu gleicher Zeit billige Auslandswaren über unsere Grenzen, so wird die Aufwärtsbewegung der Preise gehemmt, und wir haben die Doppelwirkung, welche wir nötig haben: Valutafall mit gleichzeitiger Preiszügelung.

Die Schweizerische Landwirtschaft steht vor einem Problem, dem sie mit Grauen in die Augen sieht: Alle Käselager sind voll, aber es fehlt der ausländische Käufer. Ein Sturz der Bodenprodukte droht, der alle Schutzpläne der Bauernführer über den Haufen wirft. Wir haben keinen Import zu fürchten, sofern wir in gleichem Maße exportieren können. Das gehört zum ABC unserer Wirtschaftspolitik. Exportieren können wir, wenn wir die Inflation zum Zweck einer Einfuhrbelegung großen Stils, welche unsere Valuta senkt, benötigen. Diesen Satz sollte man in Brugg und Bundeshaus-Ost schleunigst studieren und die Valutabotschaft revidieren, allenfalls das Experiment mit dem ersten Hundert ins Ausland gesandter Noten probieren. Wo nicht, so wird die lang gehemmte Krisis plötzlich über die Landwirtschaft hereinbrechen. F.

Die Verteilung der eidgenössischen Departemente. Der Bundesrat hat in außerordentlicher Sitzung über die Verteilung der Departemente im Jahr 1922 Beschluß gefaßt: Politisches Departement: Motta. Stellvertreter: Schultzeß. — Inneres: Chuard. Stellvertreter: Häberlin. — Justiz und Polizei: Häberlin. Stellvertreter: Haab. — Militär: Scheurer. Stellvertreter: Chuard. — Finanzen



Dr. Robert Haab,
Bundespräsident für das Jahr 1922.



Karl Scheurer, Vizepräsident
des Bundesrates für das Jahr 1922.

und Zoll: Musp. Stellvertreter: Motta. — Volkswirtschaft: Schulthess. Stellvertreter: Scheurer. — Post und Eisenbahnen: Bundespräsident Haab. Stellvertreter: Musp. —

Die Unvereinbarkeitsfrage. Im Nationalrat wurde die Initiative über die Wählbarkeit der Bundesbediensteten in den Nationalrat als zustandegekommen bezeichnet. —

Zur Feier des Brättigauerkriegs. Eine Delegiertenversammlung der meisten Gemeinden des Brättigaues, die in Schiers zusammenkam, beschloß die Durchführung einer Feier zur Erinnerung an die Kämpfe und Ereignisse des Jahres 1622. —

Für Beibehaltung des Alkoholmonopols ohne fiskalischen Charakter stimmte eine Konferenz von Delegierten des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, des Grütlivereins und des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Letzter hatte die Errichtung einer Getreideversorgungsgenossenschaft mit Beteiligung des Bundes angeregt, fand aber damit keinen Anklang. —

Gegen die Monopole treten bedeutende Vertreter der Industrie und andere Parlamentarier unter Führung von Dr. Forrer im Nationalrat auf. In einer Interpellation wird der Restlos und prompte Schluß mit der Monopolwirtschaft verlangt. —

Die Eidgenössische Technische Hochschule beging das 50jährige Jubiläum der Landwirtschaftlichen Abteilung. Der Jubiläar wurden aus dem Ueberschuß der während der ersten Kriegsjahre bestehenden Organisation für Schachviehversorgung 30,000 Fr. als Geschenke für wissenschaftliche Forschungen gemacht. —

Schweizerisch-ungarischer Studentenaustausch. Zwischen den Universitäten der Schweiz und denen Ungarns ist ein Studentenaustausch geplant, bei welchem den Studenten der beiden Länder ein dreibis vierwöchiger Aufenthalt in den betreffenden Ländern ermöglicht wird. Von der Regierung von Ungarn liegt bereits eine Einladung zu einer Rundreise durch ganz Ungarn und Aufnahme bei Budapest Familien vor. Die ungarischen Studenten werden im Januar nach der Schweiz (Bern, Basel, Zürich, Genf, Freiburg) kommen, die Schweizer Studenten können ihre Frühjahrsferien in Ungarn verbringen. —

Schweizerische Handelskammer in Wien. Eine solche wurde im Laufe dieses Monats gegründet. —

Besuche verboten. Die Sektion für Ein- und Ausfuhr des eidgen. Volkswirtschaftsdepartementes untersagt persönliche Besuche ohne vorherige Verständigung, da diese in einem solchen Maße erfolgten, daß die Erledigung der laufenden Geschäfte darunter litt. —

Alemannische Gräber. In der Gemeinde Möhlin stieß man bei Grabarbeiten in 90 Zentimeter Tiefe auf zwei alemannische Gräber. —

Ausgewandert sind nach der letzten Zusammenstellung des eidgen. Auswanderungsamtes im November 464 Personen, d. h. 585 weniger als im Novem-

ber 1920. Während bis Ende November des letzten Jahres 8551 Personen aus der Schweiz über das große Wasser zogen, erreichte ihre Zahl bis 30. November 1921 nur 6903. Die starke Abnahme erklärt sich zum großen Teil aus der Krise in überseeischen Ländern. —

Gegen die bestehenden Zollformalitäten wendet sich die Schweizerische Verkehrszentrale mit einer Eingabe an den Bundesrat. Darin wird verlangt, daß die Zollformalitäten sowohl bei der Ein- als bei der Ausreise seitens beider angrenzenden Staaten im gleichen Grenzbahnhof erfüllt werden können; daß in den durchgehenden Zügen und Wagen die Zollrevision des Handgepäcks und die Paktkontrolle in den Wagen selbst vorgenommen werde; daß durch die kürzlich getroffenen Maßnahmen für die Anwendung des neuen Zolltarifs der internationale Reise- und Fremdenverkehr nicht gefährdet werde. —



† Charles Schlegel,
gewesener Instruktor der Artillerie
in Thun.

Dienstag den 22. November geleitete in Thun die Stadtmusik unter den feierlichen Klängen des Totenmarsches ihren Ehrendirektor, Charles Schlegel, alt Instruktor der Artillerie, auf den letzten Gang zum Grabe, der am Samstag zuvor nach langer, geduldig ertragener Krankheit plötzlich, entschlafen ist.

Charles Schlegel wurde 1856 in Locle geboren, wo er aufwuchs und die Schulen besuchte. Frühe schon trieb er das Musik, als Kadett, und dann als Mitglied des Orchestervereins. Trotzdem er, der Schule entwachsen, den Beruf eines Mechanikers erlernte, drang sein musikalisches Talent durch, und im Jahre 1882 erhielt Schlegel einen Ruf als Trompeterinstruktor an den Waffenplatz Thun. Hier trat er der Stadtmusik bei, wo seine Leistungen derart geschätzt wurden, daß ihn seine Gesellschafterkameraden im Jahre 1889 mit großem Vertrauen



† Charles Schlegel.

zu ihrem Dirigenten wählten. Unter seiner Leitung machte die Stadtmusik eine schöne, arbeitsreiche Zeit durch, gerönt mit vielen bedeutenden Erfolgen. Schle-

zels Ruf als Musiker drang selbst über die Grenzen des Kantons hinaus, denn außerkantonale Gesellschaften wählten ihn in die Kampfgerichte ihrer Blechmusikfeste. Jahrelang leitete er die Gesamtspiele der oberländischen Bezirksfeste, und er wurde für sein Wirken zum Ehrenmitglied ernannt. Nach 17jähriger treuer Tätigkeit sah er sich gezwungen, als Stadtmusikdirigent zu demissionieren, weil seine militärischen Dienstverhältnisse eine häufige Ortsabwesenheit erforderten. Hiernit ernannte ihn die Stadtmusik zu ihrem Ehrendirektor. Beim Heimgange Charles Schlegels geizt es sich, auch hier der Dienste, die er unserer Stadt im öffentlichen und musikalischen Leben geleistet hat, ehrend zu gedenken! B.

Der emmentalische Käserverein hielt am 16. Dezember im Gasthof z. „Sonne“ in Rüegsauwachen die diesjährige Generalversammlung ab und wählte zu seinem Präsidenten Herrn Tschumi, Käser in Limpach. Herr Redakteur Fischer aus Bern hielt einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage der schweizerischen Milchwirtschaft“. —

Der Käserverein Seeland, Bucheggberg und Leberberg beschloß an seiner Generalversammlung die Einführung der obligatorischen Lehrlingsprüfung im Gebiet des Seelandes. —

In Langnau wird die Bahnhoffrage wieder aufgeworfen. Der Gemeinderat berief eine Versammlung ein, die unter dem Präsidium des Herrn Gemeindepresidenten Lauterburg das Projekt besprach. Die Angelegenheit kam vor Jahresfrist zum völligen Stillstand, als der Gemeinde von den Bundesbahnen eine Subvention von Fr. 150,000 an den Bahnhofneubau zugemutet wurde. Nun kam ein Projekt zustande, nach dem als unerläßliche Voraussetzung die Bewilligung einer Subvention à fonds perdu durch die Gemeinde Langnau in der Höhe von Fr. 80,000 im Maximum bezeichnet wird. Dieses Projekt soll nun der Bürgerschaft empfohlen werden. —

In Thun wurde eine Landesteilgruppe Oberland des Samaritervereins gegründet. Durch Wiederholungskurse für Hilfslehrer will man ein stets leistungsfähiges Rader erhalten. —

In Burgdorf schenkte ein Bürger den Kranken und Armen der Gemeinde 1000 Franken. —

Die Burgdorfer Kirche kam auf ein 450jähriges Alter zurückblicken. Die kirchlichen Behörden haben beschlossen, diesen Anlaß nicht sang- und klanglos vorübergehen zu lassen, sondern am Kirchen Sonntag 1922 eine Jubiläumsfeier zu veranstalten. —

In Saanen vollendete Herr Dr. phil. L. c. Emanuel Friedli in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr. Herr Dr. Friedli weilt zur Ausarbeitung der beiden Bände „Saanenland“ seines monumentalen Bärndütschwerkes in Saanen. —

Im Diensthofheim Koppigen wurde seit acht Tagen ein Ferdinand Baumberger vermisst. Nun wurde seine Leiche in der Nähe von Basel aus dem Rhein gezogen. —

Das Kirchlein von Bremgarten droht in seinem Frieden gestört zu werden. Am jenseitigen Ufer soll eine Schießanlage errichtet werden. Dagegen wird Protest in den Zeitungen der Bundesstadt erhoben.

Ein seltener Wintergast stellte sich in Grindelwald bei der Lütchine ein, ein Eisvogel mit kurzen Füßen und einem geraden, spitzen Schnabel. In Thun und am Thunersee gehört der Eisvogel wenigstens in den letzten Jahrzehnten zu den regelmäßigen Wintergästen.

In Interlaken fiel der elfjährige Knabe Jametti von einem Haufen aufgestapelter Risten herunter und erlitt einen Schädelbruch.

In Rüdtligen fing Stroh, das in einem Stall aufbewahrt wurde, Feuer. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, dagegen nahmen die im Stalle befindliche Viehware schweren Schaden. Zwei Kälber wurden vom Feuer ergriffen und mußten sofort geschlachtet werden; infolge des entweichenden Rauches mußten drei Kühe geschlachtet werden, und es fragt sich, ob der weitere Viehbestand, darunter zwei Pferde, gerettet werden kann.

Subventionierte Wohnungsbauten. Im Kanton Bern wurden in dem zu Ende gehenden Jahre über 900 Wohnungen subventioniert, und zwar leistete der Bund daran 1,4 Millionen Fr., der Kanton Bern Fr. 733,000.

Die kantonale Schulsynode vom 18. Dezember befaßte sich mit der Fortbildungsschule und der Rekrutenprüfung, sowie mit der Bekämpfung von Infektionskrankheiten.

Der Große Rat genehmigte die Vorlage betr. die Sanierung der Berner Alpenbahn.

Die Gesamterneuerung der Gemeinderatswahlen in Herzogenbuchsee brachte 4 Sozialdemokraten, 3 Fortschrittspartei, 2 der Bauern- und Bürgerpartei.

Der Raubmord in Höfen ist noch immer nicht aufgeklärt. Für die Ermittlung des Täters wurde eine Prämie von Fr. 500 ausgesetzt.

Als Vorsteher der Erziehungsanstalt Erlach wählte der Regierungsrat Herrn Anfer, Lehrer in Bern.

In Zweifimmen gedenkt man einen Handwerker- und Gewerbeverein zu gründen.

Die Wengernalpbahn wird den Winterfahrbetrieb, Strecke Wengen-Scheidegg und Grindelwald-Alpigen ab 20. Dezember wieder aufnehmen.



† Samuel Schori,
gewes. Wagenführer der S.S.B.,
Bern.

Am 29. November starb nach längerem, schwerem Leiden Herr Samuel Schori, ein bekannter und geschätzter Wagenführer der städtischen Straßenbahnen.

Der Verstorbene wurde am 5. November 1887 geboren, als Sohn einfacher Eltern und mußte schon früh mit den Bitternissen des Lebens vertraut



† Samuel Schori.

werden, indem er, kaum der Schule entwachsen, bei schwerer Arbeit sein Brot selbst verdienen mußte. Während sieben Jahren war er bei einem Landwirt angestellt und trat im Jahr 1906 in den Dienst der städtischen Straßenbahnen, zuerst als Bahnwärter. Seine Vorgesetzten erkannten in ihm aber bald den zuverlässigen und nüchternen Angestellten und beförderten ihn schon nach kurzer Zeit zum Wagenführer, einem verantwortungsvollen Posten, den er bis zu seiner ernstlichen Erkrankung zur vollsten Zufriedenheit der Direktion verließ.

Seiner Mutter, die er verehrte und liebte, war er ein aufmerksamer und dankbarer Sohn und seiner Familie ein fürsorglicher, vorbildlicher Gatte und Vater. Sein Heim ging ihm über alles, dort fand er nach angestrengter Tagesarbeit Erholung und Lebensfreude. Der unerbittliche Tod hat grausam dieses starke Band gerissen. Am Grabe des Unvergeßlichen trauern seine Mutter, seine Gattin und zwei Kinder. Auch die Straßenbahner verlieren an Herrn Schori ein rühriges Mitglied und einen aufrichtigen und wohlmeinenden Kameraden. Sein Andenken wird nicht so bald verblasen.

Im Kantonalen Gewerbemuseum in Bern ist wiederum eine interessante Ausstellung zu sehen, nämlich eine solche von Gravierarbeiten des Bielefelder Kunstgewerbelehrers Adolf Burkhardt. Auch der Cheramiker M. Däpp in Wichtach stellt schöne Erzeugnisse aus, auch die Batilen der Frau Barfuß-Vorbröt dürften gefallen. Daneben sind holzgeschnitzte Modelle verschiedener Typen von Bauernhäusern und Speichern ausgestellt. Nicht zu vergessen die Gobelinarbeiten der Gobelinweberei Bern mit ihren stilgerechten Bezügen alter Stühle.

Universität Bern. Die juristische Fakultät hat Herrn Walter Löwenstein zum Dr. rer. pol. und Herrn Staatschreiber Alfred Rudolf in Bern zum Dr. juris promoviert.

Gewerbeausstellung in Bern. Der Handwerker- und Gewerbeverband der Stadt Bern entschloß sich, für das Jahr 1922 eine Gewerbeausstellung in Aussicht zu nehmen. Herr Reg.-Rat Tschumi wird dem Organisationskomitee vorstehen. Organisationskomitee und Spezialkomitees sind bereits bestellt.

Das Inseelspital in Bern verpflegte im Jahr 1920 insgesamt 6109 Kranke, von denen Fr. 315,166 an Kostgeldern bezahlt wurden, gegen Fr. 285,830 im Jahr 1919. Die Mehreinnahmen rühren von der im Jahr 1920 vorgenommenen Taxerhöhung her. Operationen wurden in der chirurgischen Abteilung Dr. de Quervain 1031, in der nicht-klinischen Abteilung Dr. Urns 550 ausgeführt. Dazu kommen 518 Operationen der oto-laryngologischen Klinik und 356 der Augenabteilung (Prof. Siegrist).

Berner Stadtratswahlen. Bei den Wahlen, die Sonntag den 18. Dezember in Bern stattfanden, wurde nur der halbe Stadtrat erneuert. Die Sozialdemokraten haben dabei das absolute Mehr im Stadtrat verloren. Die Sozialdemokraten erhielten 19, die evangelische Volkspartei 1, die Fortschrittspartei 8, die Grütliauer 1 und die Bürgerpartei 11 Vertreter. Der neue Stadtrat setzt sich nunmehr aus 38 bürgerlichen Vertretern, 38 Sozialisten, 2 Grütliauern und 2 Vertretern der evangelischen Volkspartei zusammen.

Die christlich-katholische Kirchgemeinde der Stadt Bern hat Herrn Barrer Adolphe Viktor Bailly in Basel zu ihrem Seelsorger berufen.

Die Berner Polizei nahm die Verhaftung eines Angefallenen eines Zigarrengeschäftes vor, der seinen Arbeitgebern Fr. 40,000 unterschlagen hat.

Tragisches Los eines neugewählten Stadtrates. Der am Sonntag zum Stadtrat gewählte sozialdemokratische Arbeitersekretär Meyerhofe erlitt auf der Agitationsfahrt nach Bümpliz einen schweren Unfall, indem er mit seinem Motorvelo an eine Telefonstange fuhr. Die Verletzungen sind schwer.

Die Korrektoren von Privatwegen verlangte eine Delegiertenversammlung der vereinigten Quartier- und Gassenleiste. Eine Kommission, die von den einzelnen Leisten ernannt werden soll, wird sich behufs sofortiger Intervention dieser Arbeiten mit den einzelnen Häuserbesitzern in Verbindung setzen.

Eine Blumen- und Pflanzenausstellung veranstalteten die bernischen Handelsgärtner vom 22. bis 27. Dezember im Parterresaal des Hotels Maulbeerbaum.

Die Zentralstelle für Berufsberatung in Bern veranstaltet für die im Frühling austretenden Schüler Führungen durch gewerbliche Betriebe und Beratungen durch Fachleute. Von den Sekundar- und Primarschulen sind 987 Anmeldungen eingetroffen. Die Führungen sollen im Laufe des Dezembers beendet und nächstes Frühjahr wieder aufgenommen werden.

Die Speiseanstalt Lentulusstraße mußte wegen ungenügender Frequenz wieder geschlossen werden.

Die Erstellung von Musterbauten gedenkt die Sektion Bern des Schweizer Verbandes für Wohnungsbauten in der Stadt Bern an die Hand zu nehmen. Bekanntlich hat der Bundesrat einen Betrag von Fr. 200,000 zur Erstellung von Musterhäusern zur Verfügung gestellt. Die Sektion Bern veranstaltete unter den ihr als Mitglieder angehörenden Architekten einen Wettbewerb für ein Doppelwohnhaus mit je zwei Dreizimmerwohnungen, dessen Resultat sehr befriedigend war. Als Bauplatz kommen einige Parzellen am Müslinweg in Frage.

Ein merklicher Fleischpreisabfall ist seit einiger Zeit auf dem Fleischmarkt zu konstatieren. So wurde an den letzten Markttagen Kalbfleisch zu Fr. 1.20 bis Fr. 1.60 per Pfund ausgewogen. Merkwürdig erscheint dann im Vergleich zu diesen Preisen, daß für das Pfund Rutteln noch immer Fr. 1.40 verlangt wird.

Aus dem Gerichtssaal

Die Assisen session des Mittellandes dauerte diesmal nur kurze Zeit, aber noch selten hatte sie eine Fülle so schwerer Fälle in so kurzer Reihenfolge zu verhandeln. Sämtliche Angeklagte waren junge Leute. Die Fälle zeigten, wie sehr Räubereien und ähnliches überhand nehmen; die Verhandlungen offenbarten durchwegs eine ganz eigentümliche Art der Auffassung zwischen Dein und Mein und über Pflichten gegenüber seinen Nächsten und gegenüber seinen Angehörigen. Nicht selten konnten die Richter ihre Empörung über die Auffassung nicht mehr zurückhalten, und mehr als einmal äußerte sich der Präsident: „It jekt das eine Manier, vorzugehen?“, wenn die Angeklagten ohne die geringste Beschönigung ihre Taten erzählten. So wurden zwei Burschen abgeurteilt, die einen etwas linksen Landbewohner abends, nachdem sie mit ihm von Wirtschaft zu Wirtschaft gegangen waren, zum Rosengarten hinauf führten und ihm dort die Taschen leerten. Beide hatten sich in der Strafanstalt kennen gelernt. „Der Mann hat uns erzählt“, berichtete einer der Angeklagten, „daß er noch erben könne.“ — We manchem jungen Mann vom Lande, der in die Stadt kommt, um sich zu amüsieren, gehts ähnlich, wenn er unbekannten Burschen zu viel Glauben schenkt. — Beinahe romantisch muteten die Verfassungen an, die eine Gesellschaft von fünf Personen, worunter eine 20-jährige, wohlgebildete Frau auf die Anklagebank führte. Die Fünf bildeten eine Bande, die Opfer, die der jungen Frau ins Garn gingen oder die sie mit ihr bekannt machten, in den Brengartenwald oder an einen andern stillen Ort führten, und sie dann ausraubten. Der eine davon, ein wegen Raub und Raubversuch mehrfach Vorbestrafter, der ein baumstarker Mensch war, spielte den „Räuber“. Er brauchte aber, erzählte er, die Leute nur anzufahren: „Heraus mit deinem Zeug!“ dann leerten sie die Taschen ohne weiteres. Die bemühteste Rolle spielte bei dem Handel ein Bas-

ler, der aus dem Erlös des Sündengeldes der jungen Frau lebte und noch andere damit aushielt. Er ist vorbestraft wegen Schmuggel und andern ähnlichen Delikten, war aber nicht der einzige der in dieser Session Angeklagten, die ähnliche „Geschäfte“ betrieben und damit scheinbar doch nicht weiter gekommen sind. Ein Pendant zu diesen beiden Fällen bildet ein Fall in Biel, einen jungen Burschen betreffend, der Anführer einer berüchtigten Räuberbande war und nun von der Polizei festgenommen wurde. Das Urteil für die Räuberbande, die in Bern abgeurteilt wurde, fiel im Vergleich zu Urteilen, die vor wenigen Jahren noch gefällt wurden, merkwürdig milde aus. Die junge Frau wurde zu 60 Tagen Haft gelügt erklärt durch die Untersuchung, verurteilt, ihr „Freund“, der sie während der Verhandlung mit jedem Wort verriet, zu einem Jahr Korrekthaus abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, der „Räuber“ zu 16 Monaten Zuchthaus. Letzterer war selber erstaunt über dieses Urteil, denn er hatte mindestens, wie er sich äußerte, drei Jahre Zuchthaus erwartet. — Der schwerste Fall der Session war, wie der Präsident bei der Eröffnung erwähnte, der von zwei Freunden, die zusammen die Schweiz bereisten und alle möglichen Streiche ausübten, um ohne Arbeit herrlich leben zu können. Sie stiegen in ersten Hotels ab. „Damit wir das tun können“, erklärte der eine, wiederum ein Basler, „müssen wir elegantes Gepäck haben.“ Und deshalb befahl er seinem Freund, einem Genfer, welches in stehenden Eisenbahnzügen „abstauben“ zu gehen. Auf diese Weise fielen ihnen eine Menge sehr schöner Koffer mit mehr oder weniger wertvollem Inhalt zu. Als ein eleganter Koffer einstmals nur eine Wederuhr enthielt, machte der „Tatiant“ seinem Freunde Vorwürfe, er möchte nächstesmal dann besser aufpassen. Diese Delikte gingen noch an. Gemeiner aber war, wie die Beiden jungen Mädchen, die ihr Geld schwer verdienen mußten, unter allen möglichen Vorspiegelungen abknöpfen. So gab eine Serviertochter dem einen ihre zehnjährigen Ersparnisse im Betrage von über 8000 Fr.; er hatte ihr vorgeschwatzt, er sei Direktor der Flieger-Fabrik in Paris. Andere Fälle wurden ebenfalls bekannt, wo die Beiden die leichtgläubigen Mädchen beschwindelten und dann aus dem Geld herrlich und in Freuden lebten. Der Meißtbelastete der Leiden wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft, verurteilt, der andere, der mit Gerichten noch nie zu tun hatte, abzüglich acht Monaten Untersuchungshaft zu acht Monaten Korrekthaus. Das Berner Gericht hat der Serviertochter einen Teil des abgeknöpften Geldes zugesprochen; über den Rest wird das Lausanner Gericht entscheiden, da er von der Serviertochter in Lausanne dem Angeklagten übergeben wurde.

Kleine Chronik

Der Wintersaisonzug Boulogne-Interlaken hat zum erstenmal diesen Winter

einen größeren Transport, ca. 100 englische Sportgäste gebracht, die sich auf die Winterkurorte Wengen, Mürren und Grindelwald verteilen.

In Interlaken wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des dortigen Verkehrsvereins die Fluggesellschaft Interlaken definitiv konstituiert. Das Aktienkapital, das voll einbezahlt ist, beträgt 27,000 Franken.

Sammlung des Roten Kreuzes für Rußland.

Auch das Schweiz. Rote Kreuz ist endlich zur Tat geschritten und erläßt einen Sammlungs-Aufruf. Millionen Kinder mit ihren Müttern und Vätern, ihren erwachsenen Geschwistern sind vom Hunger- und Seuchentode bedroht, mitten im russischen Winter. Darf man da sagen: Es sind ja nur Russen? Darf man sagen: Ach, das ist ja viele tausend Kilometer weit von uns, das geht uns nichts an! Nein und tausendmal nein! Es sind Kinder, Menschen! Einem Christ muß diese Tatsache genügen. Und diesen Armen ist zu helfen. Es braucht nur jeder ein Scherflein beizusteuern, dann hat schon unser Land Millionen zu geben. Und dieses Beispiel dürfte anspornend wirken auf Völker, die vielleicht besser noch geben könnten als wir Schweizer. Dann aber wird ein großer Hilfestrom nach Rußland fließen und wird ein Werk zustande kommen, das wie eine Sintflut der Liebe alle Flammen des Haßes und Unverständes löschen wird, die im armen zermarterten Rußland unter den Trümmern schweben! Ihr glücklichen Menschen, die ihr fröhliche und gesunde Kinder beschaffen könnt unter einem strahlenden Christbaum, bedenkt auch hier russischen Kinder! Daß die Gaben richtig ihr Ziel erreichen, dafür bürgt das Schweiz. Rote Kreuz. Gaben möge man der Zentralkasse: Schwanengasse 9, Bern, zukommen lassen.

Der Schweiz. Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat kürzlich eine machtvolle Postkartendemonstration durchgeführt. Seine Mitglieder schickten an den Präsidenten Harding auf offenen Postkarten die Aufforderung, sein Bestes einzusetzen für die Abrüstung und damit für den Weltfrieden.

Heute demonstriert dieser tapfere Frauenbund mit einer Adresse an die eidgenössischen Räte, worin er auf den Widersinn unseres Militärbudgets von über 100 Millionen mit der Abrüstungs- und Friedensidee aufmerksam macht, und worin er ihre Enttäuschung und ihren Schmerz darüber ausdrückt, daß die dringendsten Aufgaben der Volkshygiene, wie Wohnungsreform, Tuberkulosebekämpfung etc. dadurch hintangestellt werden. Möge die Adresse unseren Landesvätern ins Gewissen reden! H. B.

Johanneskirche.

Am Weihnachts-Samstag nachmittag 5 Uhr wird der Kirchenchor, unter Mitwirkung tüchtiger Solisten, Herzogenberg's „Die Geburt Christi“ (II. Teil) im Rahmen einer liturgischen Einheit (Gottesdienst) aufführen.

Cheater und Konzerte

Stadttheater.

„Es ist mehr wert, zu fallen und durch die Gnade zu steigen, als lüdenlos zu wanken auf ebenem Pfad!“

So spricht die Muttergottes im letzten Akt zu Gawän, der durch seine Reinheit den Tod überwunden hat. Zwar ist seine Sünde gering und zu wenig motiviert: er widersteht den Lodungen eines verführerischen Weibes, nimmt dann aber einen Zaubergürtel an, der ihn vor dem Tode bewahren soll. Den Gürtel kann er der Dame nicht mehr zurückgeben, ein Versprechen hindert ihn. Er opfert ihn aber dann in der Kapelle des Todes der Maria und wird so wieder untadelhaft.

Das Mystrium vermochte trotz der großen Schönheit der Verse nicht so sehr zu packen, trotzdem die Schauspieler ihr Bestes leisteten. Besonders erwähnenswert sind die Leistungen des Gawän (Hr. Leitgeb) und der Marie de Hautdesert-Maria (Fr. Gaab), die den Höhepunkt in der Verführungsszene und am Schluß erreichten. Das Auftreten des Seneschals (Hr. Jenny) wirkte sehr dramatisch, der grüne Ritter (Hr. Warendorf) wirkte im 4. Akte vor dem Jagdang und am Schluß sehr stark. Die Szenerie (arr. v. Hrn. Smolny) war stilvoll. Nicht gefallen hat mir der Engel: trotzdem er nicht fliegt, hält er seine wackligen Flügel halb offen, fast befürchtet man, daß sie ihm abfallen. Ein weißes, wallendes Kleid wirkte sicherlich besser.

H. Zulliger.

Das Christknecht.

Hans Pfizner hätte seiner ganzen Veranlagung nach für die volle Auswertung seiner hohen Musikalität zu keinem geeigneteren Stoffe greifen können. Jede Effekthascherei, jede Konzeption an eine nach üppigen Klangwirkungen dürstende Masse ist ihm fremd. Was er schreibt, kommt aus innerster Seele. Dies empfinden wir so recht im Krankheitsmotiv der vorliegenden Märchenoper, das von tiefstem Schmerz durchdrungen ist. Unerbittlich, erschütternd wirkt auch das Todesmotiv. In der Art und Weise, wie Pfizner die verschiedenen Themen miteinander verbindet, wie er zum Beispiel das Christknecht- und das Todesmotiv gleichzeitig erklingen läßt, erkennen wir den vollendeten Meister des Kontrapunkts.

Der erste Akt entführt uns in das Märchenland der Elfen und des Tannengreises. Wir sehen das Efflein, das es nicht verstehen kann, daß die Menschen so achlos an ihm vorüber gehen. Da erscheint das Christknechtlein und tröstet es. — „Auch ich werde von vielen nicht erkannt. Einzig die Kinder lieben mich. Zu ihnen will ich dich führen.“ Ein kurzes Vorspiel mit dem wiederholt erklingenden Krankheitsmotiv leitet über in die rauhe Wirklichkeit. Aus der romantischen Winterlandschaft wird eine kalte Stube. Die Sorge um ein krankes Kind läßt keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Da kommt das Christknecht und mit ihm zieht das Glück wieder ein. Trautchen, über das der Tod bereits seine kalte Hand ausgestreckt, erhebt zu neuem Leben. Dessen Bruder,

dem das Leben den kindlichen Weihnachtsglauben genommen, empfindet wieder, wie einst als Kind, die wahre Weihnachtsfreude. Das Schlußbild zeigt uns das Himmelstor, vor dem Sanft Petrus treue Wacht hält. Das Efflein, das so lieb bitten konnte, darf mit dem Christknecht einziehen in das Reich der Seligen.

Wenn auch die Handlung vor allem im zweiten Akt nicht ganz logisch aufgebaut ist und stellenweise etwas ermüdet, so war doch der Gesamteindruck ein vorzüglicher. Effehard Rohlfund hatte besonders im ersten Bild beste Gelegenheit, seinen feinen Geschmack für das Dekorative zu bekunden. Neben Direktor Pöppeler als Spielleiter und Max Semmler, der den Reigen der Tannenjunker, Tannenjungfrauen und Efflein ganz ausgezeichnet arrangierte, gebührt Kapellmeister Hohlfeld ganz besondere Anerkennung. Schon die Ouvertüre, in der die einzelnen Themen überaus wirkungsvoll auseinander gehalten wurden, bot reichen Genuß. Unwillkürlich erwachte darob der Wunsch, einmal ein Symphoniekonzert unter Hohlfelds Leitung zu hören.

Von den Mitwirkenden möchte ich Paula Gehring vom Stadttheater in Freiburg i. B. vorwegnehmen, die darstellerisch und gesanglich ein wahres Christknecht gab. Hanni von Camp ließ ihrem natürlichen Spiel freien Lauf und bot dadurch ein überaus anmutiges Efflein. Auch gesanglich stand sie dem Gaste würdig zur Seite. Leo Dessen bewies als Tannengreis, daß seine wohlklingende Stimme auch größeren Rollen voll gerecht wird. Felix Böffel fand sich als Knecht Ruprecht vorzüglich zurecht und erfreute besonders im Tannenknecht vermöge seiner schönen Tongebung. In kleineren Rollen trugen zu einem guten Gelingen wesentlich bei Walter Schär, Relli Rademacher, Ernst Huber, Hans Dornberger und Alfred Dörner. D-n.

Weihnachtskonzert im Münster.

— Musik, du mächtige, in dir entspringt der reinen Seele ausdrucksvollstes Wort! —

Hoch Weihnachtsmusik, jubelnd frohlockend, wie sie vor 300 Jahren in deutschen Domen geklungen haben mag, schwang sich empor zu den stolzen Pfeilern unseres Berner Münsters. Das Programm, von Herrn Organist Graf stilvoll zusammengestellt, versprach etwas Gutes. Bewährte Solistinnen wie Fr. Alice Dietler, Antale Roth und Frau Adrienne Rahm-Fiaux, ein Violinchor unter der Führung von Frau Adele Bloesch-Stoeder und ein Chor a capella (Leitung Herr Heinrich Rahm) hatten freundlich ihre Mitwirkung zugesagt. — Das Präludium auf der Orgel half die Stimmung vorzubereiten. — Sanft und mild gelang das Altolo der Eingangscantate, während im Recitativ und Intermedium Orgel, Violine und Gesang noch vollends in Schönheit miteinander aufgingen. Einen angenehmen Eindruck machten auch die altdeutschen Weihnachtslieder, im Tonlag von Herrn Organist Graf neu bearbeitet: eine seltsame Mischung von dur und moll in Sexten, unter Vermeidung der im Mittelalter als unrein empfundenen Terzen; dabei in der vokalreichen lateinischen Sprache, die zum Singen außerordentlich wohlgeeignet scheint. Ebenso

sinnvoll, zart und fein, sopranüber-schwebt, erfreuten die beiden Wiegenlieder. Darauf folgte die prächtige Geigen-symphonie von J. S. Bach, Orgelunter-tönt, mit anschließendem, virtuosenhaft gestaltetem, kunstvoll verschlungenem Arioso und Sopranchoral. — Zum Schluß redete die Orgel eine kräftige Sprache, versuchte sich noch einmal in fernen Variationen, herrlichen Cascaden und — schweig. Mg.

Literarisches

Josef Reinhart, Der Galmisbub. Verlegt bei A. Franke A.-G., Bern. 271 Seiten. Geb. Fr. 5.50.

Alle Reinhart-Bücher erzählen vom Galmisbub. Der Verfasser selber ist der Galmisbub — Galmis: die engere Heimat des Dichters, ein stillfriedlicher Waldwinkel, eine richtige Bauernheimat. Und wie reich ist die Heimat des Galmisbub! Einem Wassertropfen vergleichbar, den man durch das Mikroskop betrachtet. Vater, Mutter, Knechte, Tagelöhner und Tagelöhnerinnen — die Nachbarn, im Dorf, der Schulmeister, der Pfarrer, die Buben des Beeriwaldes — kaum mehr als ein Duzend Menschen, aber mit einem äußeren und inneren Erleben, das unerschöpflich scheint. Mit jedem neuen Buch baut Reinhart weiter an seiner Heimatgeschichte. Es ist eine Heimatgeschichte des Herzens. Tausend feine Beobachtungen und Erinnerungen sind in seinen Büchern zusammengetragen, immer in kleine runde Erzählungen geformt, die sich leicht und erbaulich lesen. Erbaulich sind sie alle, die 10 Geschichten vom Galmisbub, die im neuesten Buche stehen. Denn sie sind mit dem weisen Denken des stillen Welt- und Menschenbeobachters geschrieben, der klar sieht über die Dinge des Herzens. Menschen sind wir alle; nicht zu gut, nicht zu schlecht. Ein bisschen egoistisch, neidisch, ränkesüchtig; aber auch gutmütig, hilfsbereit, gerechtfertigt — wie der Galmisbub. Das, was der Vater vom Baume sagt in der schönen Skizze „Eine Mutter und ihr Sohn“, ist des Dichters Urteil über die Menschen: „Ob ohne Flecken? Das ist wohl zu viel gesagt für einen Menschen! Wo ist ein Baum, der keinen dünnen Ast getragen? Hauptsache, daß er im Leben ein guter Baum gewesen.“ H. B.

Neuerscheinungen.

(Besprechungen folgen nach Möglichkeit.)

Im Verlag A. Franke A.-G. Bern sind erschienen:

Rudolf von Tavel, D'Hafelmus. & Gesicht us em Ubergang vom alte Bärn. 286 S. 8°. Geb. Fr. 5.50.

Heimatstheater-Sammlung Nr. 22.

Hans Zulliger, Unghürig. Mundartlustspiel in 2 Aufzügen. Geb. Fr. 2.—

Nr. 23. Simon Gfeller, Schwarmgeist. Bern-deutsches Schauspiel in 3 Aufzügen. Gebunden Fr. 2.—

Im Verlag von C. F. Spittlers Nachfolger in Basel sind erschienen:

Prof. Dr. B. Häberlin, Kinderfehler als Hemmungen des Lebens. 277 S., in Leinw. geb. Fr. 8.—

G. Fankhauser, Eindringlicher Religionsunterricht; Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Der Weg zum Kinde“. 24 S. 8°. Gebunden Fr. — 60.

Hermann Kutter, Das Unmittelbare. Eine Menschheitsfrage. 3. Auflage XII. und 352 S. In Weinwand geb. Fr. 9. 60.

Im Verlag Rascher & Cie. in Zürich sind erschienen:

Dantes Divina Commedia in deutscher Sprache. Mit einer Einleitung „Wie sollen wir Dante lesen?“ und einem Kommentar. Von Konrad Falke. Jubiläumsausgabe 1921. 560 S. Geb. Fr. 8. —

Russische Novellen und Märchen. Beiträge: Andrejew, Birinow, Brut, Dostojewski, Garchin, Gorki, Korolenko, Kuprin, Esolagub, Tolstoi, Tschichow, Turgenjew u. a. 179 S., Brosch. Fr. 3. —

Gefner, der Meister der Idylle. Ausgewählt und eingeleitet von Paul F. Schmidt. Mit 34 Abbildungen. Delphin-Verlag München.

Paul Meintel, Zürcher Brunnen. Titelzeichnung, Brunnenbilder und Buchschmuck (Federzeichnung) von Wilhelm Klink. Verlag Grethlein & Cie. in Zürich.

Sophie Jacot des Combes, Gedichte und Variationen. 79 Seiten klein 8°. Preis Fr. 2. 50. Verlag Drell Fühli, Zürich.

Hans Rhyh, Das wundersame Lied. Verlag von Stämpfli & Cie., Bern. Preis Fr. 4. 50.

Redaktionelle Notiz.

Eine längere Besprechung der Weihnachtsausstellung bernischer Künstler mußte auf nächste Nummer verlegt werden.

für unsere Frauen

Weihnachtsgebäck.

Oesterreichisches Früchtenbrot. 700 Gr. Rosinen, 700 Gramm Feigen, 700 Gramm Datteln, 700 Gramm Zitronat, alles fein geschnitten, mit drei Löffeln Rhum oder Kirsch befeuchtet in einer Schüssel zugedeckt über Nacht stehen lassen. Am nächsten Tages macht man den Teig von vier großen Eiern, vier Eier schwer Zucker, vier Eier schwer Mehl. Eier und Zucker schaumig schlagen. Zuerst die Früchte und dann das Mehl darunter mischen und in einer bebutterten langen Blechform dreiviertel Stunden backen. Achtgeben, daß keine Frucht aus dem Teig heraussteht, da diese beim Backen verbrennen würde.

Verschiedene Marzipansorten.

Chocolat-Marzipan. 250 Gramm Zucker, 250 Gramm geriebene Mandeln, 250 Gramm

Vanillechocolat, sechs Eßlöffel Wasser. Man kocht den Zucker in dem Wasser klar, fügt dann Mandeln und Chocolat hinzu, knetet alles gut durcheinander und preßt die Masse in eine oder mehrere mit Del ausgestrichene Formen. Nach dem Erkalten wird der Marzipan herausgenommen; je nach der Größe der Formen läßt man ihn ganz oder schneidet ihn in zierliche Streifen.

Marzipanteig. 140 Gramm Mandeln, 140 Gramm Zucker. Die Mandeln schwellen, gut abtrocknen, fein reiben und mit Zitronensaft benehen, dann mit dem Staubzucker in eine Pfanne geben und am Feuer mit einem Kochlöffel so lange rühren, bis es einen Klumpen bildet und sich vom Löffel löst. Den Teig zu einer Stange formen, leicht mit Mehl bestäuben und 24 Stunden zugedeckt stehen lassen. Auf einem mit Zucker bestäubten Brett auswalzen, verschiedene Formen ausstechen und diese trocknen oder leicht überbacken lassen.

Marzipankartoffeln. Aus obiger Masse Kartoffeln formen, in Zimt wälzen, mit einer Gewürznelke die Augen hineindrücken und auf einem Porzellanteller im warmen Zimmer trocknen (nicht backen). Wenn man sie etwas aufdrückt, springen sie sehr naturgetreu auf. C.

Reklame-Handorgel



Nr. 126, 2-Reiher, 21 Tasten, 8 Pässe, Stradella-Gehäuse, prima Stahlstimmen. Preis Fr. 45.—. Selbstlern-Schule gratis. Anzahlung Fr. 20.—, monatlich Fr. 5.—. — Katalog Nr. 210 gratis.

BERNA-Musikwerke BERN
W. Bestgen, Sohn, Bundesg. 36

Amrein's Bretzeln-Rollen und Zinggli

sehr beliebt als Festgeschenk und Dessert, sind stets frisch erhältlich in den Filialen der „Merkur A.-G.“, in denen des „Konsumvereins“ sowie in den übrigen einschlägigen Geschäften, werden auch von Hotels u. Restaurants geführt.

Es empfiehlt sich

Firma Fr. Amrein's Witwe
Gerechtigkeitsgasse 23. Tel. Bollwerk 3562

Spezialgeschäft für

Corsets

O. HUGENTOBler
BERN Spitalgasse 36 b
(v. Werdt-Passage)

Parfum

Houbigant
Coty
D'Orsay
Rogier & Gallet

Steuble-Wissler

5% Rabattmarken 5%

23 Kramgasse 23

Feine Berner Fleisch- u. Wurstwaren

**Zungenwurst, Waadtli. Leberwurst
Bratwurst und Wienerli**



E. MEYER
CHARCUTERIE
NEUENGASSE Nr. 11

**CHOCOLAT
KLAUS**

schmeckt einfach herrlich!

— Willkommenes Geschenk! —

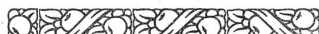


Nidle

täglich frisch,

Milchprodukte

prima frische Ware, empfiehlt
E. Bürki, Marktgasse 46, Keller.
Telephon 4931 Bollwerk.



**Gratulations-
Karten**

in schönen Sujets
liefert prompt

Buchdruckerei Jul. Werder

Neuengasse Nr. 9, Bern
Telephon Bollwerk 672